

Romantiker sind Störenfriede

Gespräch mit Erich Schmeckenbecher (»Zupfgeigenhansel«)



Foto: Er&Ich

Während in den 70ern und noch in den 80ern die Folklore-Liedermacher-Musiker zu den Stars einer kulturellen und Protestbewegung zählten, oft präsent waren im Rundfunk, auch im Fernsehen, bewegen sie sich heute eher in Nischen. Zu den »Diamanten der Volksmusik« zählen »Die Wildercker Herzbuben«, selbst irgendwelche »Original Hinterwälder Kackfrösche« verkaufen mehr CD als du. Was ist geschehen, reden wir über verschiedene Dinge? Selbstverständlich.

Es gab schon immer »zweierlei Musik« im Lande. Heute mehr denn je. Einerseits die Musik für Zuhörer. Sie hatte was mitzuteilen, mit dem Selbstverständnis, sich im geschichtlichen Zusammenhang der wechselseitigen Abhängigkeit von Vergangenheit und Zukunft zu bewegen. Andererseits die Musik für Kunden. Sie war immer schon ausschließlich dem Markt auf der Spur, um den entsprechenden Kunden zu bedienen. Gesellschaftliche, politisch-kulturelle Zusammenhänge waren dort eher störend. We love to entertain you, schallt es heute noch aus vollen Werberohren privater Medien, bei denen Geiz geil, Fun der neue Götzendienst

und Umsatz eine Art Schwellkörperersatz ist. Die »Kundenmusik« entwickelte sich im Zug der Neoliberalisierung dieses Landes mächtig. Den Startschuss gaben Kohl und Kirch mit der Einführung privater Sender und der vollmundigen Ankündigung, dass es damit mehr Vielfalt im Medienbereich geben wird. – Bekommen haben wir die Vervielfältigung der Einfalt. Die Quote verdrängte die Qualität, Masse die Klasse, stromlinienförmige Oberfläche die journalistische Tiefe und Musik für'n Arsch die für Hirn und Seele. Das ist geschehen.

»Zupfgeigenhansel«, gegründet 1972 (Auflösung des Duos: 1986), folgte dem Konzept, deutsche Volkslieder wiederzuentdecken, bildlich von Spinnengewebe zu befreien und zum Mitsingen anzuregen. Das gelang vortrefflich, es entstand eine offene Bewegung mit Hannes Wader, Liederjan, Wacholder und anderen. Große Festivals in Ost und West, Folklore-Schallplatten interessierten vor allem junge Leute. »Es wollt ein Bauer früh aufstehn«, ja Aufstehen war eine Haltung. Es passte in die Zeit. Was stimmt jetzt nicht?

Dazu muss ich etwas ausholen. Wir sind heute einem fast totalitären Pragmatismus ausgeliefert. Das Credo: Wahr ist, was nutzt. Pragmatisch handeln gilt heute als vernünftig. Der Taschenrechner glüht überall unaufhörlich. Das Gegenteil dazu ist Romantik!

Aber was ist Romantik? Es ist schlicht die Sehnsucht nach einer besseren Welt mit dem Wunsch, immer hinter den Vorhang zu schauen. Hirn und Seele sind in Einklang. Es herrscht die Vernunft mit der Wahrheit als Basis, wohlwissend, dass diese Wahrheit sich ständig ändert, denn wir wissen schon morgen mehr als heute. Romantik ist deshalb immer in Bewegung.

Sie wird heute allerdings als statische, rein ästhetische Kategorie gehandelt, geprägt durch viele Germanisten, Geschichts- und Literaturwissenschaftler, die voneinander abschreiben. Das stimmt so eben nicht. Romantik ist in erster Linie eine historische Kategorie. Mit dem röhrenden Hirsch am Waldesrand, dem Candel-Light-Dinner, Sonnenuntergang usw. hat das wenig bis gar nichts zu tun. Das ist die Folge dieser bewusst falschen Interpretation.

Die Romantik wurde einfach »pragmatisiert« und ins Reich der Idylle verbannt.

Erstens aus kommerziellen Gründen für Spießer und Kampfschunkler diverser dümmlicher Quotensendungen der entsprechenden Medien, in der Werbung sowieso, aber auch in der Wirtschaft. Romantik als Markt. Zweitens aus politischen Gründen, um lästige Störenfriede aus dem Weg zu räumen, denn Romantiker sind immer Störenfriede. Begriffe wie »Sozialromantiker«, »Spinner«, das gehört in die »Welt der Romantik« oder »Traum weiter ...« sind Polit-Sprech von heute, kennen wir zur Genüge. Das Notwendige ist so dem Machbaren nun ausgeliefert und damit vom Tisch. Das Machbare ist dehnbar, immer koalitionsfähig, solange wahr ist,

was nutzt. Das Machbare herrscht. Wer hungert ist aber in Not. Not bringt aber nichts, sie kostet. Meistens Geld, manchen auch den Kopf, sollte dieser allzu weit hinter den Vorhang geschaut und die Erkenntnisse nicht für sich behalten haben. Aber wenn nun gar nichts mehr geht, ist man gezwungen, hinter den Vorhang zu schauen, um seine Situation zu verbessern. So fängt man an zu romantisieren und entwickelt eine Sehnsucht für eine bessere Welt ohne Hunger.

Das ist in der Geschichte oft passiert. Man betrachte nur die vielen Revolutionen, die Aufbrüche und Bewegungen, die es bis heute gibt. Stuttgart21, die 68er, die Frauenbewegung, das leider noch viel zu geringe Aufbegehren zurzeit gegen »Email und die Detektive«.


Um deine Frage nun zu beantworten: Wir haben damals in den 70ern »hinter den Vorhang« des Volksliedes geschaut, weil wir nicht glauben wollten, was uns Gesellschaft, Schule und Radio so alles unter Volkslied zu verkaufen suchten.

Damals wusste ich allerdings noch nicht, dass der Blick hinter die Kulissen ein romantischer ist. Das ist mir erst in den letzten Jahren völlig bewusst geworden.

»Zupfgeigenhansel« hat, als der Boom verebbte, begonnen, eigene Lieder zu schreiben, dazu kamen Dieter Süverkrüp, Theodor Kramer, aktuell jetzt bei dir auch Joseph von Eichendorff, Friedrich Schiller. Der Künstler Erich Schmeckenbecher bleibt sich treu und macht das »Scheißspiel« des Kommerzes nicht mit. Du bist zufrieden?

Ein Romantiker ist nie zufrieden. Wo gehen wir hin?, hat Novalis in seinem Romanfragment »Heinrich von Ofterdingen« fragen lassen. Die Antwort ist: Immer nach Hause!

Aber was Romantiker am meisten hassen ist Langeweile. Kommerz ist nichts weiter als Langeweile pur. →



Die Welt des »wir bräuchten« steht heute im Gegensatz zur Welt des egoistischen »ich will«. Die eigentlich romantische Welt trifft auf eine, von wenigen zu ihrem Nutzen inszenierte, pragmatische.

»Wer die Wahrheit sagt, braucht ein schnelles Pferd ...«

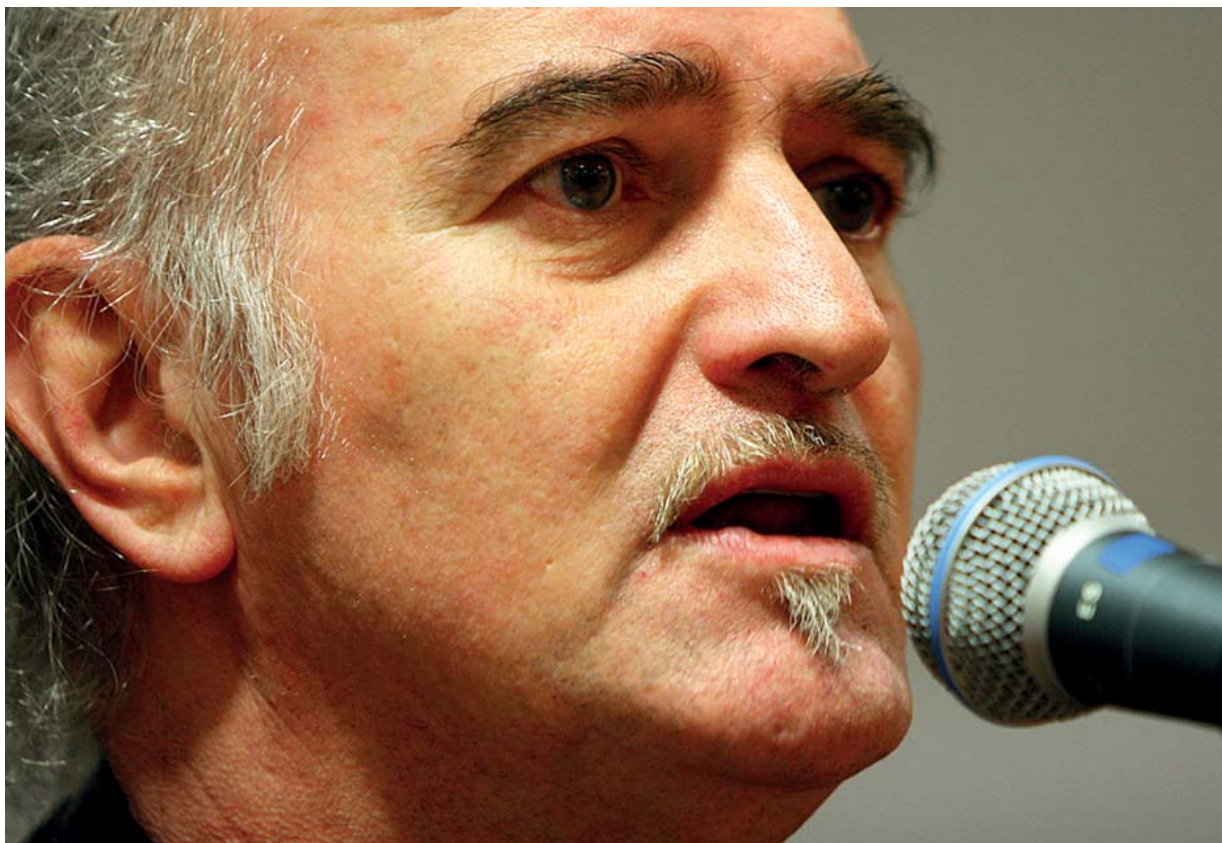


Foto: Kalle Linkert

Es macht viel mehr Freude, sich mit den Menschen zu beschäftigen, für sie was zu entdecken, zu überlegen, wie unser Leben zusammen noch besser werden kann, auch wenn »die Leute« einem manchmal dabei einen dicken Strich durch die Rechnung machen. Vor allem, wenn pure Dummheit, von der Politik breit gefördert, den »König der Lebewesen« massenhaft befällt und diesen zum bloßen aggressiven Schnäppchenjäger degeneriert.

Aus dem klugen Kabarett eines Dieter Hildebrandt wurde im Zuge dessen Spass-tik à la Mario Barth, aus Kampf mit Worten für eine bessere Welt dümmlicher Krampf im Olympiastadion. Dieter Hildebrandt, den ich immer noch sehr verehere, bezeichnete Barth als abgrund-

tief dumm: »Also, ich geh doch nicht mit zehn Witzen ins Olympiastadion und blamiere mich vor 70.000 Menschen.« Damit meinte er nicht, dass sich Barth vor den Leuten blamiert, sondern vor sich selbst. Für Geld machen viele eben alles.

Die Welt des »wir bräuchten« steht heute im Gegensatz zur Welt des egoistischen »ich will«. Die eigentlich romantische Welt trifft auf eine, von wenigen zu ihrem Nutzen inszenierte, pragmatische.

Kein Wunder, dass Romantiker heute als Deppen gelten.

Doch in Wirklichkeit sind die Deppen Pragmatiker oder Pragmanten, wie ich besonders dreiste Pragmatiker nenne. Diejenigen, die mit ihrer kastrierten Welt des »Wahr ist, was nutzt«, in der sie lustvoll geifernd

immer nach dem Nutzen schielen, schlicht ihren eigenen Tellerrand mit dem Horizont verwechseln. Wir sehen das heute an allen Ecken und Enden.

Deine Entwicklung zeigt, bei Herder bist du nicht geblieben. Eichendorff, Heine, Novalis, Adorno stehen dir nah. Auch Friedrich Schlegel, der auf 125 Seiten eine Erklärung des Wortes »romantisch« versuchte: »Die romantische Poesie ist unter Künsten, was der Witz der Philosophie und die Gesellschaft, Umgang, Freundschaft und Liebe im Leben ist.« Du bist, wie du sagst, ein nerviger »Gutmensch«, Weltverbesserer und Traumtänzer. Klingt doch sympathisch?

Von Adorno stammt der Satz: »Wir müssen die Vernunft wieder zur Vernunft bringen.« Er bezeichnete Eichendorff als konservativen Revolutionär, der sehr wohl begriffen hat, dass der Wald nicht nur ein Ort der Idylle ist, sondern eben auch ein Rückzugsort für Verfolgte. Man sagt bis heute den Romantikern des 19. Jahrhunderts mit einem Unterton des Belächelns nach, dass sie sich zu den alten Gemäuern, den Burgen des Mittelalters hingezogen fühlten, ja diese förmlich verehrt hätten. Das stimmt, doch mit dieser »Verehrung« war keine treudoofe Rückwärts-Träumerei verbunden, sondern damit wollten sie lediglich die Vergangenheit des Vergangenen unterstreichen. Es war für sie ein Symbol für den Sieg über den Feudalismus. Im gleichen Atemzug hört man auch oft, Romantiker seien Feinde der Vernunft. Auch das eine Lüge. In Wirklichkeit waren sie der Vernunft nur kritisch gegenüber eingestellt, wie der Revolutionär und Reiseschriftsteller Georg Forster, der mit James Cook um die Welt segelte und in Mainz die erste Demokratie auf deutschem Boden versuchte mit zu gründen.

Romantiker sind Störenfriede und Freunde der Wahrheit. Der Versuch, »die Sehnsucht nach einer besseren Welt« mit »Gutmenschentum« zu denunzieren, gehört zu den pragmatischen Anschlägen von Zeitgenossen, denen eigentlich alles egal ist, Hauptsache die Kohle stimmt (siehe Banken, Börse etc.). Dort ist die Welt schlicht zur Ware verkommen, mit der damit einhergehenden »Tyrannei des vergötterten Marktes«, wie sie der Papst heute zurecht bezeichnete, »in der Geld nicht mehr dient, sondern regiert«.

Romantiker wie Edward Snowden, Aufklärer, die zu weit hinter den Vorhang schauen, werden geächtet und als pure Verräter abgetan, wie es aus dem Munde unseres Freiheits-Bundespräsidenten Gauck zu Snowden

Im Krug zum grünen Kranze
da kehrt ich Wanderer ein.
Da saß ein Bürger drinnen,
ja drinnen,
am Tisch beim kühlen Wein.

Ich tät mich zu ihm setzen,
ich sah ihm ins Gesicht,
das schien mir gar befreundet,
und dennoch kannt ich's nicht.

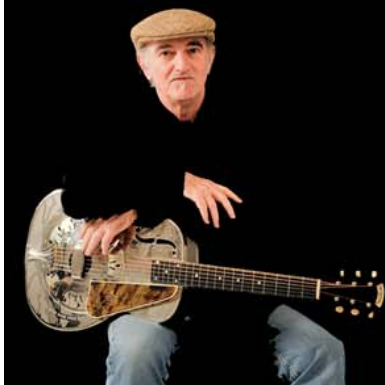
Da hub er an, zu fragen:
»Gesell, wie steht's zu Haus?
Und mit dem Sinn der Bürger,
wie sieht es bei Euch aus?«

Ich sprach: »Sie sind verbunden
und halten wacker Stand,
den freien Sinn zu hegen
im Dorf und rings im Land.«

Da sah er mir ins Auge:
»Der Freiheit gilt's, wohlan!
Ihr ist in alter Liebe
auch mein Herz zugetan!«

Hei, wie die Gläser klangen,
es brannte Hand in Hand:
»Es lebe das Recht, die Freiheit,
Herzbruder, im Vaterland!«

Foto: Hubert Minsch



vorlaut und willfährig zu hören war. Wer die Wahrheit sagt, braucht ein schnelles Pferd ... Romantiker sein hat also was mit Mut zu tun und nicht nur mit Träumerei.

Als Romantiker des 21. Jahrhunderts bist du unterwegs, und man hört dir zu und staunt. Romantik ist eine Haltung, Realismus eine Methode, sagt Ernst Fischer. Kann Romantik auch Widerstand sein?

In der Tat ist Romantik eine Haltung. Das merkt man schnell, wenn man sich mit Volksliedern beschäftigt. Da gibt es, unter vielen anderen, ein Lied, das mich nun schon beinahe 40 Jahre begleitet und heute wieder eigenartig aktuell ist. Es stammt aus dem »Demokratischen Liederbuch zum Gebrauch der Volksvereine«, 1898 in Stuttgart erschienen, und es ist von Recht und Freiheit die Rede, von der wir glauben, dass es für uns eine Selbstverständlichkeit sei. Die Realität sieht leider anders aus. Schon damals hatte man mit wachen Augen hinter den Vorhang geschaut und zu dem bekannten Sauflied einen realistischen romantischen Text verfasst, der natürlich bei den Quoten-Junkies in den medialen Kampfschunkelarenen der 70er und 80er Jahre selbstverständlich keine Rolle spielte.

Deine neue CD läuft unter dem Titel »Der Vogel Sehnsucht«, Cover deiner CD und deine »romantische Aufstellung« der 19 Titel, das sind alles keine Zufallsprodukte. Wie war der Weg von der Idee bis zum Studio?

Ein wunderbar erhellender! Ich hoffe, es wird in Zukunft wieder mehr echte Romantiker geben und neben den Pragmaten weniger pragmatisch getarnte. Ich persönlich habe keine Wahl. Bei mir ist die Romantik biologisch verankert.

INTERVIEW: GERT GAMPE